

alles Verstehen einem noch viel mächtigeren Staunen Raum machen muß; dem weitgeschichtlichen Staunen über die Vielen und die Wenigen.

Es erübrigt noch die überflüssige Bemerkung, daß in den 70 Kleinwohnungen natürlich nicht eine einzige Badeeinrichtung vorgefunden wurde.

## VI. Aussichten, Hoffnungen und Befürchtungen.

Künftige Ereignisse werfen ihre  
Schatten voraus. Th. Campbell.

Die aus der Erhebung berechneten Ergebnisse haben trotz ihres bescheidenen Ausmaßes doch schon jetzt die Berechtigung erbracht, das Wohnungselend nicht auf bestimmte Mängel zurückzuführen, es vielmehr mit unserem ganzen Kleinwohnungswesen gleichzusetzen und damit nicht die Unmöglichkeit der Heilung, sondern die Aussichtslosigkeit aller Flickversuche auszusprechen. Unzählig sind die Reformvorschläge, die zur Beseitigung und Linderung der Wohnungsnot und des Wohnungselends vorgebracht wurden. Es kann nicht Aufgabe dieser kleinen aufklärenden Schrift sein, die endlose Reihe dieser Vorschläge aufzuzählen, viel weniger noch, diese um ein neues Glied zu verlängern. Von der Mietergenossenschaft, die nach Manchen\*) alle Hilfe erbringen,\*\*) bis zur Gartenstadtbewegung, aus welcher nach Anderen alles Heil ersprießen soll,\*\*\*) kann nichts gedeihen und blühen, was in unfreien Boden gesät wird. Es ist klar, daß die bestehende Wirtschaftsordnung, die den unvermehrbar Grund und Boden zum alleinigen Besitz weniger Auserwählter macht, gestützt durch das bestehende Steuersystem, das die Errichtung von Zinshäusern schwer bestraft, eine wirklich durchgreifende Besserung der Verhältnisse ausschließt. Ganz im Gegenteil: Wie einleitend gezeigt wurde, gehen wir unfehlbar einer in jeder Beziehung gefährlichen Wohnungskatastrophe entgegen.

Jede Maßregel, die der Staat auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge im Sinne einer Steuerung des Wohnungselends durchführt, ob eine solche nun Wohnungsinspektion, Wohnungskontrolle, Wohnungsaufsicht oder wie immer heißen möge, jede neue bau- und gesundheitspolizeiliche Vorschrift vergrößert immer wieder die Wohnungsnot, weil sie mehr oder minder benutzte Wohnungen für unbenutzbar erklären muß, und wir

\*) Nussbaum, Hygiene des Wohnungswesens, Leipzig 1907, S. 15 f.

\*\*) Nach einer Nachricht aus allerjüngster Zeit haben sich kürzlich in Deutschland 46 Verbände männlicher und weiblicher Angestellter zu einer ähnlichen Selbsthilfsmaßnahme entschlossen. In Wien gibt es eine ganze Reihe von Mietergenossenschaften und gemeinnützigen Baugesellschaften. Ihr Wirkungskreis ist aber ein sehr beschränkter. Erwartet doch selbst der stadtväterliche Optimismus in 5 Jahren von allen bloß die Aufbringung von 1000 Wohnungen, wobei die Ergebnisse der Friedenszeit zugrunde gelegt sind.

\*\*\*) Kimpfmeier, Die Gartenstadtbewegung, Leipzig 1913.

münden damit wieder in das Wohnungselend, das wir eben verhindern wollten. Das eben ist der verhängnisvolle Kreis, aus dem es kein Entrinnen gibt, der Knoten, der nur zu durchhauen ist.\*)

Wenn die Gesamtheit mit rücksichtslosen Mitteln der Wohnungsnot erfolgreich entgegenträte, könnte sie erst dem Wohnungselend beikommen. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß der Staat zu Kriegstaten alles, auch das unmöglich Scheinende durchführen konnte. Nun zeige er seine Macht bei einer Friedenstat! Wenn er von den Schwächstgestellten Einschränkung und Durchhalten fordern konnte, so fordere er jetzt von den Bestgestellten nicht allein Einschränkung des Wohnungsluxus, wie in jüngster Zeit, „der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe“, in Budapest, sondern vor allem anderen Verzicht auf Spekulationsgewinn bei Errichtung von Miethäusern! Er entziehe die Wohnung der wucherischen Ausbeutung! Er fordere den Boden zurück, der ihm, das heißt uns, gehört, und errichte gesunde, geräumige und billige Wohnungen für uns und unsere Kinder! Denn wir verbringen unser Leben in Wohnungen und bewegen uns stets zwischen solchen.

Rubner sagt: „Nicht im uferlosen Krankenhausbau, sondern im Bau von Häusern für Gesunde liegt die Hoffnung der Zukunft.“ Der Kaiser könnte wieder 'mal kräftige Soldaten brauchen! Aus rachitischen Kindern und schwind süchtigen Arbeitern wird aber höchstens ein mißgestaltetes Volk von Unzufriedenen. Wenn man schon mit jenen nicht mitfühlen, alle ihre Schmerzen und Leiden nicht nachempfinden kann und für Recht und Unrecht keinen allzu feinen Sinn besitzt, so bedenke man doch bloß die Folgen für die Gesamtheit, die Folgen für sich selbst. Man erwäge, was es heißt, der überwiegenden Mehrzahl von Menschen das Nötigste dauernd vorzuenthalten. Radikalismus heißt hier nur Folgerichtigkeit, und — vorbauende Klugheit!

„Die unhygienischen Zustände überfüllter Wohnungen bedrohen tatsächlich die ganze Bevölkerung. Auch der Reiche, besser Wohnende, muß zu der Einsicht kommen: „Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet“. Auf jeden Fall hat auch der sozial empfindende Hausbesitzer ein Interesse daran, daß die Wohnungsverhältnisse des Proletariats nicht den Gesundheitszustand der ganzen Stadt dauernd bedrohen. Daß die in den Städten erhobenen Woh-

\*) Nebenbei sei hier bemerkt, daß die heute geltende Bauordnung in ihren hauptsächlichsten Bestimmungen auf dem Gesetze vom Jahre 1868 fußt. Damals wurde die frühere Bauordnung aus den Jahren 1829, 1838 und 1839 nur unwesentlich geändert. Was seit den Jahren 1883—1890 an ihr geändert wurde, ist belanglos und fiel nicht in die Zeit des raschen Wachstums der Gemeinde Wien. Die neue Bauordnung ist aus dem Zustand der Vorverhandlungen noch nicht herausgetreten.

nungszustände für die hohe Kultur, deren sich Europa rühmt, skandalös sind, ist ein Grund mehr, mit aller Tatkraft dagegen einzuschreiten.

Tatsächlich sind es auch nur die Boden- und Häuserpekulanten, welche solche Klarlegungen als unberechtigten Eingriff in ihre „rücksichtslose Ausbeutung des Grund und Bodens“, in ihren „Raubbau“, wie es der hamburgische Senator Burchard bezeichnete, empfinden, weil sie dem von ihnen gewünschten „erfreulichen Hochhalten der Preise“ entgegenwirken. Durch dieses Spekulantentum sind die Preise der Wohnungen so gestiegen, daß die kleinen Kaufleute, Beamten und Arbeiter ausreichende Wohnungen zu einem angemessenen Anteile des Einkommens kaum noch bekommen können, so daß es geradezu wie eine Verhöhnung klingt, wenn die Versuche, billige Arbeiterwohnungen zu beschaffen, sogar als „Mißgriff“ bezeichnet wurden, weil die Arbeiter dadurch in die Lage kämen, daß sie noch mehr Geld auf Branntwein, Spiel und Tanzvergnügen verwenden können.“\*)

Es gibt aber noch andere Lobredner des Bodenspekulantentums. Roscher sagt in seiner Geschichte der Nationalökonomie: „Der hochgestiegenen Grundrente rühmt Schäffle nach . . . daß sie zu passender Zonenbildung um die Verkehrsmittelpunkte, zur Verbesserung der Transportmittel, unter Umständen sogar zur Kolonisierung zwingt, während sonst die Trägheit sich leicht mit der unmäßigen Zusammenhäufung der Menschen befreunden würde.“\*\*) Uns aber liegt weder an der passenden Zonenbildung, noch an der Verbesserung der Transportmittel, ja nicht einmal an der Kolonisierung so viel, wie an der Gesundung unserer Wohnungsmißstände.

Von der Zeit, von welcher edle Zukunftsseher träumen, daß in ihr jeder arbeitende Mensch das Notwendigste an Nahrung, Wohnung und Kleidung zeitlebens unverkürzt zugewiesen bekommen wird, sind wir entfernter denn je.\*\*\*) Wir haben Geld für jegliches Vernichtungswerk, aber keines für die Rettung, Erhaltung und Gesundung von gemeinem Menschenleben! Mit Menschen sparen wir nicht, des „Gesindels“ gibt es immer noch genug. Wir gehen bergabwärts und nicht aufwärts. Wer weiß, wann wir das dunkle Tal überschritten haben werden!?

Aber was in unserer Macht ist und in der Macht der Mächtigen, muß geschehen, um der Zukunft willen, für die wir verantwortlich sind. Einreißend oder aufbauend? Das ist hier die Frage.

\*) Ferd. Hueppe in Weyl's Handbuch der Hygiene, IV/1, S. 26.

\*\*) Walcker, S. 9 f.

\*\*\*) 19.000 Neubauten zu 30 Wohnungen wären nach einer Berechnung Josef Poppers (Allgemeine Nährpflicht) erforderlich, um nur den 927.843 Personen Wiens, die 1910 mangelhafte Wohnungen hatten, anständige Wohnungen zu verschaffen.